

# Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,  
Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.  
Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

39. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 30. Juli 1901.

№ 88.

Für die Monate August und September nehmen sämtliche Postanstalten Abonnements auf den Corr. zum Preise von 44 Pf. entgegen. Unsere Leser und Fremde wollen die Nichtabonnenten auf vorstehendes aufmerksam machen.

## Die Streiks im Jahre 1900.

Vor uns liegt die Nummer 29 des Correspondenzblattes der Generalkommission, in welcher der Vorsitzende C. Legien auf 13 Seiten eine statistische Zusammenstellung der in Deutschland im Jahre 1900 geführten Streiks gibt. Von allen bisherigen Streikstatistiken der Generalkommission ist dies die eingehendste, die je erstattet worden ist. Ohne dieser unendlich mühevollen Arbeit bei der Bewältigung des riesigen Materials Abbruch thun zu wollen, müssen wir doch gestehen, daß Legien die Statistik weiter ausgedehnt hat, als sich mit dem erbrachten Material verträgt. Im übrigen sind wir der Meinung, daß diese Streikstatistik ihren vollen Wert erst dann erbringen kann, wenn durch sie festzustellen ist, von welchem bisher bestandenen Lohnsätze aus und bis zu welcher Höhe eine Aufbesserung des Lohnes erfolgt ist, ferner wäre ein ziffernmäßiger Ausdruck der erreichten Verkürzung der Arbeitszeit und deren Höhe nach beendetem Streik notwendig, weiter wäre festzustellen, in welcher Zahl Groß-, Mittel- und Kleinstädte an den Streiks beteiligt sind und eine dementsprechende Verteilung der Zahl der Streikenden vorzunehmen. Das Streikgebiet ist von keineswegs nebensächlicher Bedeutung für die Beurteilung des Streiks. Auch sind die Erfolge oder Niederlagen danach zu bemessen. Bei möglichster Berücksichtigung all' dieser Umstände würden die Rubriken: erfolgreiche, teilweise erfolgreiche oder verlorene Streiks, sowie die Rubriken Angriffss- oder Abwehrstreiks erst in lehrreicher und notwendiger Klarheit erscheinen.

Das läßt sich selbstverständlich nicht im Handumdrehen erreichen, aber zweifellos genügt auf die Dauer eine summarische Zusammenstellung der Streiks nicht, wenn wir für die gewerkvereinerliche Tagesarbeit aus den geführten Streiks lernen und die durch den Streik erreichten tatsächlichen und bleibenden Erfolge nachweisen wollen. In dieser Beziehung wird durch die bisherigen Streikstatistiken der Generalkommission nur ein sehr ungenügender Nachweis geliefert, was aber nicht dieser zur Last zu legen ist. Ist es ihr doch erst seit dem 1. Januar 1900 vergönnt, durch die Verbandsvorstände über jeden einzelnen Streik Bericht zu erhalten und auch da mag es noch in vielen Punkten hapern. Aber wie überall wird sich auch hier allmählich eine Vervollkommnung geltend machen, die zum Nutzen der deutschen Gewerkschaften ausfallen muß. Ein bemerkenswerter Fortschritt gegen früher tritt schon bei der diesmaligen Statistik zu Tage, wie der Leser aus den der Statistik entnommenen Feststellungen ersehen mag.

Im Jahre 1900 wurden von 45 Berufen in 8237 Betrieben mit 137941 Arbeitern 852 Streiks mit 115711 (darunter 4270 weiblichen) Beteiligten, einer Dauer von 3284 Wochen und einem Postenaufwande von 2936030 Mk. geführt. Die größte Zahl der Streiks (157) hatten die

Maurer zu führen, ihnen folgen die Holzarbeiter mit 111 und die Metallarbeiter mit 100 Streiks, dann sinkt die Zahl der Streiks auf 57 bei den Zimmerern und 37 bei den Steinarbeitern. Die meisten Streikenden hatten die Holzarbeiter mit 17435, ihnen folgen die Bergarbeiter mit 16620, die Maurer mit 15264, die Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter mit 12468, die Metallarbeiter mit 10622 und die Schneider mit 5054. Diese paar Organisationen hatten mehr als die Hälfte sämtlicher Streiks und nahezu Zweidrittel sämtlicher Beteiligten aufzuweisen. Die Haltung der Unternehmer im Baugewerbe, in der Holz- und Metallindustrie läßt dies auch erklärlich erscheinen. Dann ist aber zu beachten, daß für alle übrigen Streiks nur noch 38251 Beteiligte übrig bleiben.

Von den Kosten der Streiks entfallen auf die: Holzarbeiter 844649 Mark, Maurer 419130, Metallarbeiter 396148, Textilarbeiter 120582, Schuhmacher 114593, Buchbinder 97070, Fabrikarbeiter 79990, Bauarbeiter 77129, Glasarbeiter 74955, Tabakarbeiter 62594, Maler 60391, Zimmerer 58585 und Steinarbeiter 51075 Mk. Alle übrigen Organisationen hatten weniger als 50000 Mk. Streikausgaben und zwar herunter bis zu 300 Mk. (Seeleute). Neben diesen hatten noch geringfügige Streikausgaben die Barbieri 430, Müller 567, Maschinisten und Geizer 707 und Graveure und Bizeleure 764 Mk.

Die 852 Streiks (darunter 468 Einzelstreiks mit 22622 Beteiligten) verteilen sich in 514 Angriffss- und 338 Abwehrstreiks. Von den Angriffstreiks waren 237 erfolgreich, 161 teilweise erfolgreich und 97 erfolglos. Von den Abwehrstreiks waren 138 erfolgreich, 54 teilweise erfolgreich und 120 erfolglos. Im ganzen waren von den Streiks 375 (44,1 Proz.) erfolgreich, 215 (25,3 Proz.) teilweise erfolgreich und 217 (25,5 Proz.) erfolglos, während für 21 der Ausgang nicht bekannt ist und 19 am 1. Januar 1901 noch nicht beendet waren. Im Jahre 1899 waren 53,7 Proz. der Streiks erfolgreich und nur 21,8 Proz. erfolglos, so daß Legien mit Recht das ungünstige Verhältnis von 1900 als eine Wirkung der sich verschlechternden wirtschaftlichen Konjunktur bezeichnet, da doch die Organisationsverhältnisse im letzten Jahre nicht ungünstiger geworden seien. „Diese aus der Streikstatistik zu ziehende Lehre sollten sich die Arbeiter zu eigen machen und danach sich bei Beschlüssen über zu beginnende Streiks richten.“

An den Angriffstreiks waren 86786 Personen (75 Proz.) aller Streikenden beteiligt. Die Streiks dauerten insgesamt 14074 Tage und erforderten 1946823 Mk. Ausgabe. Von den um Verkürzung der Arbeitszeit geführten Streiks waren 68,7 Proz. erfolgreich, von den um Lohnerrhöhung geführten 46,6 Proz. Insgesamt hatten von den 86786 an den Angriffstreiks Beteiligten 27356 (31,5 Proz.) vollen und 33088 (38 Proz.) teilweisen Erfolg zu verzeichnen.

Abwehrstreiks wurden 338 mit 28925 Beteiligten, 8914tägiger Dauer und 975841 Mk. Kosten geführt. Darunter waren nicht weniger als 46 Ausperrungen mit 14630 Beteiligten. In 15 Fällen wurde von den Arbeitern Austritt aus

der Organisation gefordert und 78 Streiks wurden durch Maßregelungen hervorgerufen. Von den Ausperrungen erfolgten 4 wegen Feierns am 1. Mai. In den letzteren Ausperrungen waren nicht weniger als 21569 Personen beteiligt, das sind 74,5 Proz. aller an Abwehrstreiks Beteiligten. Von den Abwehrstreiks waren 138 (40,8 Proz.) erfolgreich, 54 (16 Proz.) teilweise erfolgreich und 120 (35,5 Proz.) erfolglos. Auch für das verflossene Jahr ergibt sich also, daß die Abwehrstreiks einen geringeren Erfolg als die Angriffstreiks haben. Den größten Prozentfuß bezüglich des Erfolges weisen die Streiks auf, welche eine Verlängerung der Arbeitszeit abwehren sollten. Von diesen waren 63,6 Proz. erfolgreich, während von den zur Abwehr einer Lohnreduzierung geführten Streiks 46 Proz., bei den wegen Maßregelung hervorgerufenen 37,2 Proz. und bei den wegen Anerkennung des Koalitionsrechtes geführten Streiks nur 20 Proz. erfolgreich waren. Vollen Erfolg hatten bei den Abwehrstreiks 9702 (33,5 Prozent) der Beteiligten, teilweisen Erfolg aber nur 4420 (15,3 Proz.) der Beteiligten. Bei den wegen Maßregelung geführten Streiks hatten von 6048 Beteiligten nur 1079 (17,8 Proz.) vollen Erfolg. An die letzten Ziffern knüpft Legien die berechtignte Mahnung, sehr genau zu erwägen, ob bei einer Maßregelung zum Streik gegriffen werden soll.

Neu und interessant sind die Feststellungen der Statistik bezüglich des Organisationsverhältnisses der 115711 Streikenden. Von diesen gehörten 71293 männliche und 2651 weibliche, zusammen 73944, ihrer Gewerkschaftsorganisation an. Davon waren jedoch nur 36703 (35645 männliche und 1058 weibliche) sechs Monate vor Beginn des Streiks organisiert. Somit waren 41767 Streikende unorganisiert, 36703 noch nicht sechs Monate Mitglieder ihrer Organisation und nur 37241 aller Streikenden waren länger als sechs Monate gewerkschaftlich organisiert. (Wenn es im Correspondenzblatte heißt: „Es waren also von den 115711 Streikenden 41767 unorganisiert und 79008 waren bei Beginn des Streiks noch nicht sechs Monate durch die Organisation geschult und zur Solidarität erzogen“, so liegt ein Irrtum des Statistikers vor, denn solchergestalt wäre das Ziffernergebnis 120775 und so viel Streikende werden nicht nachgewiesen.) Bei der Beteiligung einer verhältnismäßig geringen Zahl länger organisierter Arbeiter ist es auch erklärlich, daß 94 der geführten Streiks von den Vorständen der in Betracht kommenden Organisationen nicht genehmigt waren. Andererseits wird aber auch dargethan, daß infolge des unerträglichen Druckes durch die Unternehmer auch unorganisierte Arbeiter zum letzten Mittel greifen, wie ja auch die Streiks leider nur zu oft nicht nur notwendig sind, „um die augenblicklich gestellten Forderungen zu erreichen, sondern auch die Unternehmer daran zu gewöhnen, die Arbeiter als fühlende und denkende Wesen zu betrachten, die auch ein Wort darüber mitzusprechen haben, wie ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen gestaltet werden sollen.“ All' diese Thatsachen lassen aber auch den unglücklichen Ausgang manches Streiks erklärlich erscheinen.

Die Arbeiter haben es auch nicht daran fehlen lassen, alle friedlichen Mittel zu erschöpfen, bevor sie in den Streik eintraten. Auch nach der Arbeits-einstellung ist in 855 Fällen von den Arbeitern versucht worden, eine Einigung herbeizuführen, eine solche jedoch in 158 Fällen von den Unternehmern abgelehnt worden. Durch Vermittelung des Vorstandes der beteiligten Organisation sind 132 Streiks beigelegt worden, bei 25 Streiks fungierte das Gewerbedericht als Einigungsamt und in 82 Fällen vermittelten andere Personen oder Körperschaften den Vergleich; ohne Streik wurden die Forderungen der Arbeiter in 1974 Betrieben mit 12003 Arbeitern bewilligt, doch arbeiteten hiervon zu den geforderten Bedingungen schon vor dem Streik 11465 Arbeiter. So lange also eine Verständigung mit den Unternehmern möglich war, ist es nicht zum Streik gekommen, der in der Hauptsache immer nur auf die brüske Ablehnung aller Forderungen der Arbeiter, auf die Ignorierung ihrer Organisationen oder ihrer Vertreter oder auf direkte Herausforderung zurückzuführen ist.

In der Statistik wird auch erstmalig ein Nachweis der Familienverhältnisse der Streikenden zu erbringen versucht. Danach waren 6504 männliche und 1063 weibliche Streikende unter 21 Jahre alt und 36487 männliche und 781 weibliche Streikende waren verheiratet. Die letzteren hatten insgesamt 61872 Kinder unter 14 Jahren zu ernähren. Durch Anlegung zweckmäßiger Tabellen seitens der Streikleiter wird es möglich sein, hierüber in Zukunft erschöpfendere Angaben zu erhalten.

Der Versuch der Statistik, approximativ Beweise führen zu wollen über die Höhe der durch den Streik erreichten Gesamt-Lohnaufbesserungen, ist als gescheitert zu betrachten. Wir haben bereits eingangs unserer Besprechung darauf hingewiesen, in welcher Weise ein zuverlässiger Nachweis hierüber zu führen wäre. Nach dieser Seite die Statistik in der Zukunft auszudehnen, ist um so notwendiger, als der Verfasser ja selbst zugestehet, wie notwendig es ist, solchen Leuten gegenüber, die den Arbeitern vorrechnen, welche großen Verluste die Streiks ihnen bringen und wie gering dagegen die erzielte Lohnerhöhung oder Arbeitszeitverfürzung ist, bestimmt nachzuweisen zu können, „daß es leeres Gerede ist, die Streiks brächten schließlich den Arbeitern größere materielle Verluste als Vorteile“. Da die Statistik den Versuch machte, auch den Verlust an Arbeitszeit und Arbeitsverdienst der Streikenden festzustellen (was von 115711 für 62273 der Streikenden und für 608 von 852 Streiks möglich gewesen ist), so ist es unter allen Umständen notwendig, noch weit genauer die tatsächlich erreichten Lohnaufbesserungen und dann von Jahr zu Jahr nachzuweisen, ob und von wie viel der Streikenden immer wieder um das schon einmal Erreichte gekämpft werden mußte.

Erfreulicherweise tritt auch in diesem Jahre die Tatsache zu Tage, daß die Ausgaben für Streiks immer mehr aus den Verbandskassen gedeckt werden. Folgende Tabelle veranschaulicht dies für die letzten 10 Jahre recht deutlich:

| Jahr      | Gesamtkosten der Streiks<br>Mk. | Davon kamen  |                               |                         |
|-----------|---------------------------------|--|-------------------------------|-------------------------|
|           |                                 | aus der Kasse der im Streik befindlichen Organisation<br>Mk. | Prozent der Gesamtkosten<br>% | aus dem Auslande<br>Mk. |
| 1890/91.. | 2094922                         | 1215025  | 58,0                          | 126125                  |
| 1892...   | 84638                           | 29271  | 34,0                          | 4610                    |
| 1893...   | 172001                          | 64123  | 37,0                          | 3133                    |
| 1894...   | 354297                          | 85341  | 24,0                          | 2464                    |
| 1895...   | 424231                          | 204970   | 48,0                          | 2994                    |
| 1896...   | 3042950                         | 724603   | 24,0                          | 84648                   |
| 1897...   | 1267298                         | 775361   | 62,0                          | 1949                    |
| 1898...   | 1345302                         | 1051074  | 78,0                          | 3132                    |
| 1899...   | 2627119                         | 2016157  | 77,0                          | 7079                    |
| 1900...   | 2936030                         | 2487553  | 84,4                          | 5800                    |
| Summa     | 14338788                        | 8653778  | 60,3                          | 241934                  |

Wie ersichtlich, wurde im Jahre 1900 der höchste Prozentsatz der jemals aus den Gewerkschaftskassen gezahlten Streikausgaben erreicht. Dadurch wird das Selbstbewußtsein der Arbeiter nicht

wenig geweckt, aber auch ihr Verantwortlichkeitsgefühl bei Lohnbewegungen gesteigert.

Bemerkenswert sei noch, daß mit Ausnahme der Gastwirtsgehilfen und der Gemeindebetriebsarbeiter alle Organisationen nähere Angaben über die Streiks gemacht haben. Bei den Handlungsgehilfen sind Streiks nicht vorgekommen, was sich aus der Schwäche dieser Organisation erklärt. Die Lederarbeiter hatten 18 Lohnbewegungen, die infolge der guten Organisation, ohne daß es zu Arbeits-einstellungen kam, erfolgreich beendet wurden. — Die Buchdrucker hatten fünf Streiks mit 112 Personen und einer Gesamtausgabe von 4740 Mk. zu verzeichnen. Davon war ein Streik teilweise erfolgreich und vier erfolglos. Unter die letztere Kategorie zählt auch der Streik in der Leipziger Volkszeitung.

## Einheitliche deutsche Rechtschreibung

launt neuerdings die Parole. Vereinzelt schüchterne Stimmen ließen sich ja immer wieder über dieses Thema vernahmen. In letzter Zeit aber befaßten sich auch höhere und höchste Kreise damit. Im Januar d. J. brachten Müller-Sagan und Genossen im Reichstag die Resolution ein: „Der Reichstag wolle beschließen, den Reichstanzler zu ersuchen, baldigt Schritte zu thun, um für das Reich sowie auch für die benachbarten deutschen Sprachgebiete von Oesterreich, Ungarn und der Schweiz eine möglichst gleichmäßige deutsche Rechtschreibung zu erzielen.“ Sodann hieß es, daß im Auswärtigen Amte die Orthographie des Bürgerlichen Gesetzbuches als maßgebend angenommen worden sei. Ferner war unter dem 10. Juni in den Blättern folgendes Berliner Telegramm zu lesen: „Am 17. d. M. tritt hier im Reichsamt des Innern die Konferenz der deutschen Bundesregierungen zur Herstellung einer einheitlichen Orthographie zusammen, wobei die meisten Bundesregierungen vertreten sein werden.“

Da die Rechtschreibfrage uns Buchdrucker sozusagen doch auch ein wenig berührt, dürfte es nicht so ganz überflüssig und unbedenklich erscheinen, wenn auch wir uns erlauben, unsere Wünsche und Ansichten in dieser Frage zum Ausdruck zu bringen. Dabei dürfte es nichts schaden, wenn wir das ganze Feld, wie es bisher in der Frage der Rechtschreibung herrscht, uns und anderen nochmals vergegenwärtigen.

Was ist denn deutsche Rechtschreibung? Es ist, einfach und kurz definiert, die Fähigkeit, jedes deutsche und in der deutschen Sprache Heimatrecht genießende Wort richtig oder recht zu schreiben. Um diese Fähigkeit zu erlangen, muß man aber doch vor allem genau wissen: wie wird ein Wort recht geschrieben? Bei dieser Frage stehen wir aber schon so ziemlich da wie der Nashorn am Berge, denn wir erhalten auf dieselbe so vielerlei Antworten, daß sie alle zusammen so viel sind wie keine Antwort. Und warum dies? Weil wir leider nicht eine, sondern viele deutsche Rechtschreibungen haben. Da ist eine alte und eine neue, dann eine preussische, bayerische, württembergische, sächsische usw., alles im großen, einen Deutschland, von Deutsch-Oesterreich und der deutschen Schweiz ganz abgesehen. Jeder dieser Staaten aber nennt seine Schreibweise Rechtschreibung. Und diese „Staats“-Rechtschreibungen sind noch lange nicht das größte und einzige Uebel; vielmehr kommen dazu noch die zahlreichen privaten Orthographien der einzelnen Professoren, Autoren, Redakteure, Verleger, Offizinen usw., nicht zu vergessen der Sprachreiner: sie alle schreiben so wie es ihnen beliebt oder recht dünkt. Und es erst das große Publikum! Da schreibt vollends jeder Kaufmann, Fabrikant, Geschäftsmann usw. wie es ihm beliebt, was freilich nicht zu verwundern ist, wenn man sieht, wie hohe staatliche Stellen und Behörden sich nicht etwa, wie doch füglich zu erwarten wäre, der allgemeinen amtlich festgestellten, sondern der sogenannten alten oder gar einer eignen Ressort-Orthographie bedienen. Das liebt das Publikum sagt sich doch einfach: gilt's amtlichen Behörden, die amtliche Rechtschreibung zu ignorieren, dann gilt's uns auch, so daß schließlich jeder, der zur Feder greift, sich, wenn auch noch so unfähig und unbedarfen, als Autorität in der Rechtschreibung aufspielt!

Kein Wunder darum, wenn immer wieder Stimmen sich erheben, die auf Beseitigung dieses immer unerträglich werdenden Zustandes drangen. Zeitungsartikel, Vereine, Landtage und Reichstag beschäftigten sich in letzter Zeit mit dieser Frage, merkwürdigerweise aber am wenigsten, ja, man kann sogar fast gar nicht gerade diejenigen, die am meisten unter dieser Kalamität zu leiden haben: die Buchdrucker, so daß man glauben könnte, die ganze Geschichte gehe sie eigentlich nicht viel oder gar nichts an.

Wie verhält sich's aber in Wirklichkeit? Bei keinem Stande oder Berufe ist die orthographische Misere so tief einschneidend ins tägliche Leben wie gerade bei uns Buchdruckern! Der Schulmann hält sich an die amtliche Rechtschreibung seines betreffenden Landes; ebenso der Beamte, soweit er nicht spezielle Weisungen seines Ressortchefs erhält; das große Publikum vollends macht sich erst recht keine orthographischen Strümpel. Sie alle aber können sagen: „Wie ich geschrieben habe, so bleibt's ge-

schrieben“, es wird ihnen keine Korrektur zugesandt. Wie ganz anders der Setzer! Er hat das herrliche Bewußtsein, mitten drin zu stehen in dem Chaos, das man fälschlicherweise deutsche Rechtschreibung nennt, er mag sehen, wie er sich darin zurecht findet! Er kommt auch nie zu einer Ruhe, zu einem Abtschlusse: Heute hat er neue, morgen alte, dann vollends eine aus allen anderen zusammen kombinierte Orthographie. Er kann nie sagen: wie ich gesetzt habe, so bleibt's gesetzt, denn hinter ihm steht der Korrektor, der sich oft selber nicht zu raten und zu helfen weiß, und hinter diesen beiden der Autor, der Verleger, der Redakteur usw., die alle oft genug selber erst wissen was sie wollen, wenn sie in den Abzug ihrer meist stützenhaften und unleserlichen Manuskripte in Korrektur erhalten haben! Wie oft sieht der Setzer erst in der Korrektur, was er eigentlich zu machen hat, so daß er bei manchen Arbeiten mehr Zeit auf das Korrigieren als auf das Setzen zu verwenden hat!

Mit diesen vielen unfertigen, dazu oft unleserlichen Manuskripten allein hätten Setzer und Korrektoren jahraus jahrein sich schon genug zu ärgern und zu plagen, es brauchte dazu nicht auch noch die unsichere, unfertige Orthographie zu kommen! Aber sie ist nun einmal da und die Folgen davon sind uns ja nur zu bekannt: täglicher Ärger und Verdruß, gegenseitige Streitereien der Setzer unter sich und mit den Korrektoren. Dem Berechner aber entstehen dazu auch noch materielle Nachteile. Wie oft muß er hin und her laufen und fragen, weil er über die Schreibung eines Wortes im Zweifel ist, besonders dann, wenn mehrere Setzer an einem Werke beschäftigt sind. Oder wie oft schlägt er seinen Duden auf, um sich darin Rat zu erholen; wie oft aber auch schlägt er ihn unbefriedigt wieder zu, weil derselbe bei einer Masse von Wörtern zweierlei Schreibweisen zuläßt. Eine solche orthographische Musterkarte paßt freilich dem Privatmanne, der sich für seinen persönlichen Bedarf und Geschmack das alte oder neue, das preussische oder bayerische Dessin auswählen kann; der Setzer aber ist durch diese verschiedenerlei Schreibweisen ein und desselben Wortes der Laune und Willkür des nächsten besten Federführers preisgegeben. In die Druckerei vor allem gehört eine sichere, feste, keine Lauschartartige Rechtschreibung. Nicht ein einziges Wort sollte auf zweierlei Art geschrieben werden dürfen und nicht ruhen sollten wir, bis wir dieses Ziel erreicht haben, denn so lange es noch Hunderte von Worten gibt, die so oder so, so und so geschrieben werden können, so lange bleibt alles Pfluserei und Halbheit, was auch immer in der Orthographie gemacht werden mag!

Wie die neue einheitliche Orthographie sich gestaltet, d. h. wie jedes einzelne Wort geschrieben wird, kann uns gleichgültig sein, wenn wir nur erst einmal wissen, daß jedes Wort überall und von jedermann in Deutschland so und nicht anders geschrieben werden muß, wenn es recht geschrieben sein soll. Ebenso kann es uns wenig kümmern, wer die neue einheitliche Rechtschreibung aufstellt, nur die eine Beschürzung hegen wir dabei, daß wenn dieses Geschäft ausschließlich von Fachleuten, also von Lehrern und Professoren der Sprachwissenschaft besorgt wird; die nächsten Generationen es kaum erleben dürften, bis über die mutmaßliche Abstammung aller aus fremden Sprachen ins Deutsche aufgenommenen Worte und die hieraus resultierende Schreibung derselben eine Einigung unter ihnen erzielt ist und daß gerade aus diesen Abstammungsstreitereien wieder eine halbe, eine Pfluscharbeit hervorgehen würde!

Doch lassen wir das alles dahingestellt sein. Für uns Buchdrucker muß es sich vor allem darum handeln, daß in betreff der Orthographie etwas geschieht. Eine hierauf bezügliche Agitation scheint nun allerdings nicht mehr nötig, denn nach den eingangs erwähnten Zeitungsnachrichten scheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß höhern Ortes ernstlich etwas ins Werk gesetzt wird. Aber trotzdem sollten wir bei der ganzen Ungelegenheit nicht den stummen Zuschauer spielen. Wir können auch jetzt noch die Notwendigkeit aussprechen, daß, und unsere Wenigstgenug, wenn etwas geschehen sollte. Dann aber muß uns besonders daran gelegen sein, ob es auch gründlich geschieht. Und hierauf meinen, ich meine der Prinzipale und Gehilfen, ganzen Einfluß auszuüben ist nicht nur unsere Pflicht, nein, wir Buchdrucker haben dazu auch in erster Linie ein Recht, denn mit niemand sonst treibt der orthographische Regenjabot unaufhörlich so sein neckisches Spiel als mit uns. Niemand wird durch denselben pekuniär geschädigt; wir aber werden es täglich, nicht nur die Berechner, sondern vor allem die Prinzipale. Jeder haben die letzteren keine Abnung von dieser täglichen materiellen Schädigung, sonst müßten sie sich schon längst eher für unsere Frage interessiert haben.

Darum sollten jetzt noch in letzter Stunde Prinzipale und Gehilfen zusammenstehen und alles thun, was dazu beitragen kann, daß die Geschichte nicht wieder ins Stocken gerät, vor allem aber, daß nicht etwas Halbes, Berpflushtes gemacht wird und wir nicht vom Regen in die Traufe kommen.

Es genügt nicht, daß der ganze Wust von Rechtschreibungen beseitigt wird, sondern es muß auch etwas Sicheres, Festes an dessen Stelle treten. Es darf nicht ein einziges, geschweige denn Hunderte von Worten geben, die auf zweierlei Art geschrieben werden können, sonst wären die letzten Dinge ärger als die ersten, und das sollten wir doch zu verhindern suchen, soweit es in unseren Kräften steht.



Auf dem von uns in der letzten Nummer bereits erwähnten Londoner Tuberkulose-Kongresse machten im weiteren Verlaufe verschiedene Gelehrte Einwendungen gegen die von Professor Koch aufgestellte Behauptung der Nichtübertragbarkeit der Tuberkulose von Kindern auf Menschen. Es wurde vielmehr strenge Beaufsichtigung der Molkereierzeugnisse von dieser Seite gefordert, die Heilbarkeit der Schwindsucht sonst aber nicht angezweifelt.

Auf dem kürzlich in Pirna abgehaltenen Verbandstage des Sächsischen Innungsverbandes wurde eine ganze Anzahl von Wünschen laut, die fast sämtlich in dem angstgeprägten Nachdrehen gipfeln: wenn die Regierung nicht das und das erfüllt, dann ist der Handwerkerstand in Sachsen verloren. Nirgends war eine Befriedigung über das Innungsvergehen zu bemerken, die lauen Elemente in den Handwerkerkreisen bekamen auch ihren Schuldschein an dem unbefriedigenden Stande des Innungsverfahrens zugeschoben. Um den fortgesetzten Aufstellungen von Zwangsbindungen zu steuern, sollen die Aufsichtsbehörden derartige Vorträge fortan sorgfältiger prüfen und auch die Gewerbestämme über eingehende Aufhebungsanträge hören. Angenommen wurden Anträge, die nach dem am 1. Oktober d. J. vollständigen Inkrafttreten des Handwerkergesetzes eine schärfere und klarere Unterscheidung der Begriffe Handwerker und Fabrik fordern und zu diesem Zweck maßgebende Gutachten der Handwerkstammern eingeführt wissen wollen. Eventuell will man über diese Klippe in der einfacheren Weise hinwegkommen, indem man Großbetriebe, in welchen handwerksmäßig gelerntes Geschick beschäftigt werden, kurzerhand beitragspflichtig zu den Innungseinrichtungen macht. Einer der Mittelstandsretter wußte sogar einen noch leichteren Ausweg in diesem Dilemma; nach seinem Vorschlage müßte alles, was handelt, zur Handelskammer und alles, was produziert, zur Gewerbestammer. Da hätten wir also das Ci des Kolumbus! — Schmerzen verwandter Art hat auch die Berliner Schneiderinnung. Jahr macht der Unterhalt der Fachschule viel Not, die Hausgewerbetreibenden sollen daher zum rettenden Engel werden. Nach dem Besche müssen jedoch in solchen Fällen die Betroffenen erst zur Meinungsäußerung aufgefordert werden, da sonst die Aufsichtsbehörde etwaigen Beschlüssen die Genehmigung verweigern würde. Die 900 Berliner Hausgewerbetreibenden sprachen sich auch mit Ausnahme von drei gegen die Heranziehung zur Innung aus und die Gewerbebeputation des Magistrats lehnte darauf die Sanktion des in Frage stehenden Beschlusses ab. Zu allgemeinem Erstaunen hat nun aber der Oberpräsident der Provinz Brandenburg auf von der Innung erholene Beschwerden der Statutenänderung doch die Genehmigung erteilt, für welche Maßnahme jeder gegenteilige Anhalt fehlt. Man sieht an diesen Beispielen, daß das Innungswesen noch immer ein recht schmerzreiches Dasein führt, das alles Herumdoctern nie zu einem freudvollen Verwandeln wird.

Eine Versammlung des Verbandes deutscher Gewerbegerichtsbeisitzer wird in Lübeck am 10. und 11. September d. J. tagen. Die Beisitzer aus Arbeiterkreisen werden an ihre Gemeindeverwaltungen das Ersuchen richten, auf Kosten der Kommune Delegierte nach Lübeck zu entsenden, also am 9. September schon eine Vorkonferenz der Arbeitnehmer stattfinden wird. Die gewählten Vertreter sind bis zum 1. September dem Vorsitzenden der Organisationskommission, Franz Mattisek in Leipzig, Ranstädter Steinweg 12, bekannt zu geben.

Das Eisenhüttenwerk Thale in Thale am Harz sucht fortgesetzt in Tageszeiten Arbeiter und Arbeiterinnen und verspricht dauernde und lohnende Beschäftigung. Bei der jetzt sehr mangelnden Arbeitsgelegenheit wird natürlich von vielen diese Möglichkeit auf Arbeit mit Freunden ergriffen und so mancher stand dem schon im Begriffe, in Thale seine Anker auszuwerfen. Das Werk Thale macht aber die Einstellung von recht schwerwiegenden Umständen abhängig, so daß den Allermeisten die Freude wieder zu Wasser wird. Es sollen auf diese Weise Dutzende von Menschen an einem Tage in diesem Harzorte eintreffen, die alle ihre Hoffnungen enttäuscht sehen und meistens ganz mittellos ihrem weitem Schicksale überlassen bleiben. Da ein Arbeitermangel in Thale nicht vorhanden, so verbieten diese unruhlichen Manipulationen der Werkdirektion scharfe Brandmarkung.

Lohnbewegung. Da den Bädergehilfen in Bayreuth die gestellten Forderungen nur teilweise bewilligt worden, ist der größere Teil derselben in den Unzustand getreten. In Krefeld haben die Samstäger eine 20prozentige Lohnerhöhung gefordert, jetzt kamen sie bestenfalls auf 18 Mt. Bei Nichtbewilligung soll gestreikt werden. Die Tabakarbeiter bei Dietz in Schweidnitz haben die Arbeit niedergelegt, weil von ihnen nach vorausgegangenen Differenzen Austritt aus der Organisation verlangt wurde.

In Italien ist eine größere Anzahl Ausstände ausgebrochen, die sich jedoch auf industrielle Arbeiterkreise beschränken. In Rom streiken mehrere Tausend Bauarbeiter und 500 Steinmetzen. Ferner haben in Mailand die Tabakarbeiter der Staatsmanufaktur die Arbeit niedergelegt, denen sich die Berufsgehilfen der gleichen Institute in Florenz und Turin angeschlossen haben. In Livorno befinden sich 500 Metallarbeiter im Ausstände, in Brescia die Maler, weil ihnen eine 35prozentige Lohnerhöhung verweigert wurde.

Das 42. Heft der Neuen Zeit bringt folgende Aufsätze: Molochs Wunder. Parlamentarismus und Ministerialismus. Zum französischen Altersversicherungsgesetzentwurf. Die niederländischen Wahlen. Bitterarische Kunsthau: Richard Calwer, Handel und Wandel. Im Feuilleton: Die Barmherzigkeit der Gemeinde. Ein Bild aus Hottingen. (Schluß.)

Der Süddeutsche Postillon behauptet mit seiner Nr. 15 seinen alten Platz in der vordersten Reihe unserer politischen Witzblätter. Es sind diesmal unter den vielen Produkten einer prächtigen Satire auch einige Sächelchen enthalten, die mit ihrem pridelnden Reize allenthalben die beste Aufnahme finden werden.

**Briefkasten.**

M. in Radebeul: Ist im Manuskript nicht angeführt. Für eine Berichtigung war es zu spät. — W. Z. in Berlin: Inserat ging erst nach Verendung der Sonnabendnummer ein. — W. in Zehoe: Inserate in Nr. 78 und 81: 8 Mt. — B. in Meinfürden: Da müssen Sie sich an ein Inseratenbüro wenden.

**Verbandsnachrichten.**

Altenburg. Die Buchdruckerei von Keilig in Schmöln (S.-M.) ist für Mitglieder geschlossen und steht nicht im Tarifverzeichnisse.

Mainz. Die Druckerei von Ludwig Jost ist für Vereinsmitglieder geschlossen. Erkundigungen hierüber können beim Vorsitzenden Heinrich Zech eingeholt werden.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

- In Hildesheim der Seher Richard Schulz, geb. in Bodenem 1883, ausgel. in Hannover 1901; war noch nicht Mitglied. — Aug. Hausmann, Kaiserstraße 29.
- In Kiel der Seher Thomas Clausen, geb. in Flensburg 1881, ausgel. in Schleswig 1900; war noch nicht Mitglied. — M. Prüter, Jungmannstraße 62, II.
- In Krefeld der Seher Armin Hillekamp, geb. in Krefeld 1884, ausgel. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — Gustav Murrmann, Marktstraße 85.
- In Leipzig der Seher Richard Harders, geb. in Leipzig 1873, ausgel. das. 1891; war schon Mitglied. — W. Nitzsche, Brüderstraße 9.
- In Salzwedel der Seher Hellmuth Schmidt, geb. in Gollnow (Pommern) 1880, ausgel. das. 1898; war noch nicht Mitglied. — In Wanzleben der Seher Karl Kösterke, geb. in Rügenwalde 1882, ausgel. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — Reinhold Herwig in Magdeburg-M., Wolbenstraße 23.

**Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.**

Berlin. Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, dem auf der Reise befindlichen Seher Samuel Müller (Ungarn 3723, Hauptb.-Nr. 39094) 2 Mt., die er in Berlin irtümlich zuviel bezog, in Abzug zu bringen und an Fr. Stolle, Ritterstraße 88, I, einzusenden.

**Internationales Buchdrucker-Sekretariat.**

Bei Konditionsangeboten aus Ungarn ist die Redaktion der Typographia, Budapest VIII, Stähly-utca 7, zu befragen.

**Besteht vorteilhaft!**  
**Für 400 Mark**  
fast neue kompl. Schriftgießerei-Einrichtung zu verkaufen. Jede Anleihe wird auf Wunsch erteilt. Werte Adr. von Reßfeld unter Nr. 88 durch die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Lichtige Stempelschneider und Zeuggraveure**  
erhalten bei gutem Lohne dauernde und angenehme Stellung.  
S. Georgi, Offenbach a. M.

**Einleger oder Einlegerinnen**  
zu sofortigem Eintritte gesucht. (Tarif. Bed.).  
Otto Bachmann, Hofbuchdr., Saalgau (Würt.).

**Accidenzseker**  
erste Kraft, tüchtig im Entwurfs und Satz moderner Arbeiten, im Satzplatten schneiden erfahren, an rationelles und selbständiges Arbeiten gewöhnt, sucht per Anfang September entsprechende Stellung. Probenarbeiten und Zeugnisabschriften auf Wunsch zu Diensten. Werte Offerten unter A. 87 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Tüchtiger Linotypsetzer**  
zweijährige Praxis, 6-7000 Buchstaben pro Stunde, sucht Kondition. Werte Offerten unter H. F. 89 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

**Linotypsetzer mit zweijähriger Praxis**, mit dem Mechanismus vertraut, im Satz tüchtig, sucht bald Stellung. Werte Offerten unter M. V. 76 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Jeder strebsame Setzer lese das  
**Preisausschreiben**  
in der Nummer 2 der  
**Deutschen Typographischen Zeitschrift.**  
Verlag von P. M. Weber, Melle i. H.

**Frankfurt a. Main.**

Samstag den 3. August, abends 8 1/2 Uhr, findet im Saale Zur Hopfenblütte, Heiligkreuzgasse, eine

**Mitgliederversammlung**

mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Geschäftliche Mitteilungen; 2. Abrechnung über das Johannisfest; 3. Ausschluß von Mitgliedern; 4. Antrag des hiesigen Kartells: Heberlassung der Gewerkschafts-Bibliotheken an das Kartell; 5. Begründung einer Kartell-Bibliothek (Stellungnahme hierzu); 6. Geldausgaben; 7. Beschiedenes.  
Alle Mitglieder des Kartells sind hierzu freundlich eingeladen und erwartet angeichts der hochwichtigen Tagesordnung recht regen Besuch.  
Der Vorstand. [91]

**Maschinensetzer - Verein**

BERLIN.  
Infolge der außerordentlichen Generalversammlung der Orts-Krankenkasse findet am 4. August in Zehobes Bierhause, Seidelstraße 30, die

**Monatsversammlung**

erst um 8 Uhr nachmittags statt.  
In Anbetracht der zur Besprechung gelangenden außerordentlich wichtigen Punkte ist vollständiges Erscheinen dringend notwendig.  
Der Vorstand. [95]

**Dresden Buchdrucker-Verein Dresden**

Sonntag den 4. August: Parteie nach Seidenau, Wiesenstein (Mittagsessen), Doña (Lang). Abfahrt früh 1/2 Uhr vom Hauptbahnhof (Döbelle). Für gezeichnete Karten à 60 Pf. ist jedes Mitglied haltbar.  
NB. Die nächste Versammlung findet Sonntag abend den 10. August statt. [85]

**Technik der bunten Accidenz.**

Herrn Härtel in Leipzig-M. — 3 Mt.  
**Karl Dapfel**  
aus Gschmura, wahrscheinlich auf der Waise, kommt nach Hause, bei S. sofort antreten. [90]

**Seher Barth. Guglielmi**  
(jedenfalls auf der Reise beständig) kann sofort antreten.  
Buchdruckerei Reichenau i. Sa.

**Gesangverein Gutenberg Frankfurt a. M.**  
Vereinslokal: Hopfenblütte, Heiligkreuzgasse.  
Mittwoch den 31. Juli:  
**Wiederbeginn der Singstunden.**  
Stimmbegabte Kollegen sind willkommen.  
Der Vorstand. [93]

Durch den Corr. erhalten wir die betriebl. Nachricht, dass unser Mitglied und ehemaliger Vorsitzender  
**Karl Nietzsche**  
am 16. Juli im Alter von 41 Jahren in Halle gestorben ist. Derselbe war seit Gründung unserer Vereinigung in hervorragender Weise für dieselbe thätig und stellte seine umfangreichen technischen Kenntnisse in uneigennützigster Weise derselben zur Verfügung. Seine Charaktereigenschaften und sein liebenswürdiges, kollegiales Wesen sichern ihm ein bleibendes Andenken. [86]  
Typographische Vereinigung Hannover.

**Richard Härtel, Leipzig-M.**  
Buchhandlung und Antiquariat  
liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko.  
Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.  
Die Kunst der Beklebung, von B. Wolger. Lehrbuch der modernen Geschäftspropaganda. Mit Muster-Inseraten u. Skizzen. Geb. 2,80 Mt.